№ 17. Inowraclaw, Donnerstag, den 28. Februar 1867.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Sechster Jahrgang.
Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für den Monat **März** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt für Hiesige 4 Sgr. 9 Pf., auswärts inclusive des Portozuschlags 6 Sgr.

Da die Königl. Postanstalten nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 6 Sgr. durch Postanweisung (ohne Brief) **direct an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Die Exped. des Kujawischen Wochenblattes

Norddeutscher Reichstag.

1. Sitzung vom 25. Februar.

Das Haus ist sehr zahlreich besetzt. Die Mitglieder sind vor Eröffnung der Sitzung in lebhafter Diskussion begriffen. Um 11 Uhr 15 Minuten besteigt der Alters-Präsident, Hr. v. Frankenberg Ludwigsdorf den Präsidentensitz und eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten: Als ältestes Mitglied (ich bin am 29. April 1785 geboren) wird mir die Ehre zu Theil, Ihren Präsidentenstuhl bis zur definitiven Präsidentenwahl einzunehmen. Ich gestatte mir, von ihm aus dem ersten Reichstage des norddeutschen Bundes einen freundlichen Willkommen zuzurufen und beschränke mich nach der Thronrede auf den Wunsch, daß wir uns in allen Fragen, wo das deutsche Interesse wahrzunehmen ist, einig finden mögen. Hiermit erkläre ich die Sitzung für eröffnet. Dann fordert der Präsident die vier jüngsten Mitglieder auf, sich zu melden, und das Amt der Jugend-Schriftführer zu übernehmen. Es sind dies die Hrn. Gr. Stolberg, Richter (Nordhausen), Stumm und v. Watzdorf (Jüterbogk). Dann erfolgt die Zählung der Anwesenden durch Namensaufruf. Es ergiebt sich, daß 220 Mitglieder des Hauses anwesend sind. — Es liegen fünf Anträge bezüglich der Geschäftsordnung vor. Der eine von den Herren Grafen Stolberg und v. Arnim geht dahin: eine beiliegende Geschäftsordnung als provisorische en bloc anzunehmen bis zur definitiven Annahme einer von einer Commission zu berathenden Geschäftsordnung. — Von dem Abg. Grafen Schwerin, die Geschäftsordnung vom Abgeordnetenhause mit den nöthigen Modificationen anzunehmen. Vom Abg. v. Tyszka, v. Arnim-Knöchelndorff und Genossen, die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses definitiv als Geschäftsordnung des Reichstages anzunehmen; vom Abg. Lasker, die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses provisorisch anzunehmen, und einen Entwurf einer definitiven Geschäftsordnung durch eine Kommission vorzuberathen. — Abg. Graf Schwerin vertheidigt seinen Antrag. Abg. v. Tyszka zieht den von ihm gestellten Antrag zurück. — Abg. Lasker: Der von mir meinem Antrage beigefügte Entwurf einer Geschäftsordnung schließt sich der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses an, ich beantrage deshalb diese provisorisch anzunehmen, und meinen Entwurf durch Vorberathung im ganzen Hause zu berathen. — Abg. Jungermann: Auch ich bin für provisorische Annahme der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses, muß mich jedoch einer definitiven Annahme widersetzen. Nach einigen kurzen Bemerkungen stellt Graf Schwerin den Antrag: die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses als eine provisorische für den Reichstag anzunehmen. Zu Gunsten dieses Antrages ziehen die Herren Lasker und v. Arnim ihre Anträge zurück und nach Schluß der Diskussion wird dieser Schwerin'sche Antrag mit sehr großer Majorität angenommen. Ein Schreiben des Hofmarschallamts ist eingegangen und wird verlesen; es wird darin mitgetheilt, daß Se. Majestät es wünsche, daß die Abgeordneten nach dem Diner, das heut im Königlichen Schlosse stattfinde, sich je nach den Provinzen und Länder ordnen mögen, und der Wunsch ausgesprochen, daß der Präsident die Bundesbevollmächtigten und Mitglieder nochmals zu dem Diner einladen möge. — Dann findet die Verloosung der einzelnen Mitglieder in die 7 Abtheilungen statt, so daß je 38 Personen in jede Abtheilung verloost werden. — Der Präsident schlägt darauf vor, daß die Abtheilungen sich Morgen Vormittag 10 Uhr constituiren mögen. — Nächste Sitzung Mittwoch. 1 Uhr. Tagesordnung: Wahlprüfungen.

Deutschland.

Berlin. Die Nachricht, daß zwischen **Waldeck** und **Preußen** Unterhandlungen eingeleitet seien, zu dem Zwecke eines Verzichtes des Waldeck'schen Fürstenhauses auf seine Souveränetätsrechte zu Gunsten der preußischen Krone, wird von zuverlässiger Seite mit dem Hinzufügen bestätigt, daß man den Erfolg dieser Unterhandlungen als so gut wie sicher betrachte, und daß voraussichtlich noch vor Ablauf dieses Jahres Waldeck aufgehört haben werde, ein selbstständiges Glied des norddeutschen Bundes zu sein. Die Gründe des beabsichtigten Verzichtes des regierenden Hauses müssen wohl in der Schwierigkeit gesucht werden, die es für ein verhältnißmäßig so armes Ländchen, wie Waldeck es ist, hat, seinen Antheil an den Kosten des Bundesheers aufzubringen. Diese Last drückt natürlich ein kleines und armseliges Gemeinwesen im Verhältniß sehr viel stärker, als die armen Landestheile eines größeren Staats, die thatsächlich in finanzieller Beziehung weniger zu leisten haben, da zu den Opfern, welche das Ganze zu bringen hat, die reicheren Landestheile bei sonst gleicher Bevölkerung doch einen verhältnißmäßig größeren Antheil beitragen. Wie man weiß, hat die Frage der Kosten für das Heerweesen auch in den thüringischen Kleinstaaten viele und schwere Besorgnisse hervorgerufen und die Nachricht scheint begründet, daß dieselben gleichfalls Willens sind, ihre Verwaltung im größeren Umfange, als dies der Bundesverfassungs-Entwurf feststellt, an Preußen abzugeben, um auf diese Weise sich eine pekuniäre Erleichterung zu verschaffen.

Dem „Avenir National" wird aus dem Haag gemeldet, den Generalstaaten sei in geheimer Sitzung mitgetheilt worden, Preußen verlange eine Grenzberichtigung, die Regierung werde aber darauf nicht eingehen. Diese Nachricht ist natürlich mit der größten Vorsicht aufzunehmen, es spricht dafür schon der Kanal, durch den sie in die Oeffentlichkeit gelangt. Das „Avenir national" hält auch den Brief des Königs von Preußen an den der Belgier, dessen Existenz bekanntlich von amtlicher Seite bestritten wird, mit Entschiedenheit aufrecht und verbreitet jetzt gar die Nachricht von einer förmlichen preußisch-britischen Allianz zum Schutze Belgiens. Die Cabinete beider Länder sollen ausdrücklich die Verpflichtung übernommen haben, den Territorialbestand des kleinen Königreiches zu garantiren. (?) Mit dem heimlichen Grimme des demokratischen „Avenir" über diese seine Nachricht stimmt indessen die Gastfreundschaft wenig überein, welche es dem Briefe eines Eigenthümers aus Marchienes einräumt, der mit Nachdruck der Behauptung der „Patrie" entgegentritt, daß von den insurgirten Arbeitern der Ruf: „Vive l'Empereur!" erhoben worden sei.

In gewissen, der Regierung nahestehenden, Kreisen behauptet man, Graf Bismarck wäre nicht abgeneigt, sich einige wesentliche Modifikationen des Verfassungs-Entwurfes, soweit sie auf Geldbewilligung Bezug haben, gefallen zu lassen, überhaupt dem Reichstage weit ausgedehntere Befugnisse zuzuerkennen, als derselbe nach dem jetzigen Wortlaute jenes bekannten Dokumentes besitzen würde; und man will wissen, daß der Ausfall der Wahlen, welcher die Entscheidung aller wichtigen, namentlich konstitutionellen Fragen in die Hände der national-liberalen und altliberalen Partei giebt, wesentlich auf Zeitigung dieses Entschlusses eingewirkt haben soll. Allerdings bietet der Umstand, daß der Premier auch im preußischen Landtage vornehmlich auf die Haltung dieser Parteien zu rücksichtigen hat, einige Wahrscheinlichkeit für das Gerücht, Graf Bismarck werde Conzessionen an dieselben machen, zumal sie seine deutsche Politik in diesem Falle sicher unterstützen und in den legislativen Körperschaften zum Siege bringen können.

Nach dem Verfassungsentwurf des Norddeutschen Bundes sollen die auf 108 angegebenen Infanterie- und auf 72 bestimmten Kavallerie-Regimenter durchgehende Nummern führen. Die Organisation wird nach preußischem Muster erfolgen. Es wird also der Norddeutsche Bund, da die Reserven wenigstens zur Aufstellung der bereiten Linien-Armee in voller Kriegsstärke überall vorhanden sind, wenn nicht schon Mitte d. J., doch mit Ausgang desselben im Stande sein, jeder neuen Verwickelung mit 324 Reg. (inkl. Jäger u. Schützen) mit 338 Bataillonen und 288 Eskadrons entgegenzutreten. Das ergiebt eine unmittelbar aktive Macht von 450,000 bis 500,000

Mann. Diese Macht würde sich in allen Erfordernissen, überhaupt in jedweder Beziehung wie aus einem Guß geformt befinden, denn was auch Sachsen mit Müh und Noth aus seiner früheren Selbstherrschaft gerettet hat, ist wesentlich doch nur auf Ehrenrechte beschränkt, welchen eine thatsächliche Wichtigkeit nicht mehr beiliegt. In dem Entwurfe wird die Wehrkraft der Nation in einer Weise zusammengefaßt, welche unmöglich verfehlen kann, Norddeutschland im europäischen Staaten-System eine der ersten Stellen anzuweisen. Wenn nun noch der deutsche Süden zu dem deutschen Norden hinzutreten sollte, so würde sich das Kraftmaß ungeheuer gestalten. Der Süden würde nämlich bei dem gleichen Prozentsatze für die Streitmacht desselben etwa 4 Armeekorps oder 36 Regimenter Infanterie und 20 Regimenter Kavallerie aufstellen, und somit die Zahl der mit jedem gegebenen Momente bereiten Truppenstärke sich auf 144 bis 150 Infanterie- und über 90 Kavallerie-Regimenter steigern.

Das „Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein" veröffentlicht eine königl. Verordnung, betreffend die Feststellung des Finanz-Etats für die Herzogthümer Schleswig und Holstein auf das Jahr 1867. Die Einnahmen werden zu 19,178,259 Mark Crt. veranschlagt und vertheilen sich in Hauptsummen wie folgt: 1) Domainen und Forsten 1,527,170, 2) Landesabgaben 1,860,714, 3) direkte Steuern 4,009,280 4) indirekte Steuern 8,600,167, 5) Aktiven der Landeskassen 48,450, 6) Postwesen 1,252,858, 7) Telegraphenwesen 196,835 und 8) Ueberschüsse aus den Jahren 1866 et retro 1,682,785 Mark Crt. Die Ausgaben werden ebenfalls mit 19,178,259 Mark Crt. in Anschlag gebracht und diese werden auf folgende Weise verzeichnet: 1) Apanagen fürstlicher Personen 159,020, 2) Obere Landesverwaltung 400,000, 3) Justizwesen 436,701, 4) Geistliche und Unterrichtsangelegenheiten 733,823, 5) Verwaltung des Innern 1,595,320, Finanzverwaltung 7,808,175, 7) Postverwaltung 1,351,589, 8) Telegraphenverwaltung 346,294, 9) Militärverwaltung 5,212,350, 10) unvorhergesehene und vermischte Ausgaben, 11) einmalige und außerordentliche Ausgaben 734,986 Mark Crt. (a Mark = 12 Sgr. preuß.).

Frankreich.

Paris. In manchen Kreisen, namentlich aber solchen, die mit der „France" in Verbindung stehen, will man wissen, daß zwischen den sonst guten Beziehungen Preußens und Frankreichs eine Wolke schwebe. Herr von Moustier fürchte, doch vielleicht dupirt zu werden. Auch habe sich in der orientalischen Angelegenheit England glücklich zwischengedrängt und sogar Rußland beeinflußt, etwas nachzugeben. Ferner soll Herr v. Beust, dessen jüngstes Cirkulair außerordentlich gefallen, sich wieder Terrain verschafft haben. Ich warne, diesen Gerüchten, welche sich auch in der deutschen Presse Eingang verschaffen werden, eine andere Bedeutung beizulegen, als daß einerseits die österreichische, andererseits die englische Partei Fühler ausstreckt. Richtig ist nur, daß Beide außerordentliche Anstrengungen machen, Erfolge können sie aber noch nicht aufweisen. — Die französischen Eisenbahnen, so erfahre ich aus guter Quelle, werden für die Zeit der Ausstellung, keine Preisermäßigungen eintreten lassen und habe sogar die bezüglichen Anfragen Preußens ablehnend beantwortet. Mehrere Pariser Journale haben sich nicht dazu verstehen wollen, für die Opportunität der Maßregel eine Lanze zu brechen. Die französischen Bahnen kalkuliren einfach, daß die Fremden auch ohne Preisermäßigung nach Paris zur Exposition kommen werden.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. [4. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 26. d. Mts.] Anwesend: 12 Mitglieder; am Magistratstische: Herr Bürgermeister Neubert. Der Vorsitzende, Herr Justizrath Kißler, eröffnet die Sitzung um 5½ Uhr mit der Einführung und Verpflichtung der neugewählten Stadtverordneten Herren Budzinski, Czapczynski und Güldenhaupt. Herr Budzinski dankt für das Vertrauen, durch welches ihm möglich geworden, Pflichten, die er durch seine frühere 21jährige Funktion erkannt, zum Wohle der Stadt wiederum erfüllen zu können.

Zur Prüfung, Feststellung und Entlastung der Kämmerei-, Stadtschul-, Hospital- und Gymnasial-Rechnung pro 1865 wird — wie alljährlich — eine Commission gewählt.

Die Versammlung erklärt sich mit der Vorlage des Magistrats einverstanden, die Einklagung veranslagter Kosten für Verpflegung erkrankter Personen, ausschließlich eines Falles, anzustrengen.

Die Versammlung genehmigt, die Stundung der rückständigen Zinsen eines Hypothekenkapitals von 279 Thl. 14 Sgr. 11 Pf. bis zum 1. April c. Bekanntlich hat Herr Michael Levy diese Hypotheken-Forderung zum Unterstützungs-Fonds für hiesige Lehrer dem Magistrate abgetreten. Schuldnerin ist die Fleischverkäuferin Wittwe Krich.

Die Versammlung nimmt Kenntniß von der Antwort des Magistrats zu Hirschberg auf die Anfrage wegen einer Ministerialentscheidung, nach welcher die Stadtgemeinden zu den Kreiswegebauten Beiträge zu leisten nicht verpflichtet sind.

An Stelle des verstorbenen August Witt wird zum Mitgliede des Gebäudeamts der Tischlerm. Bergmann, in die Schuldeputation der Stadtv. Budzinski, in das Kassen-Kuratorium die Stadtverordneten Kutzig und Güldenhaupt und in die Armendeputation die Stadtverordn. Ekowski, Kad. Czapla und die Bürger Danielewicz, Wallersbraun, Pincus Wolff und J. Oppenheim gewählt.

Das Reskript Sr. Excellenz des Kriegs- und Marineministers wegen der vom Magistrat beantragten Erweiterung des hiesigen Kasernements wird zur Kenntnißnahme mitgetheilt; der erbetene Ausbau soll nach Umständen möglichst berücksichtigt werden.

Nach der Befürwortung des Magistrats genehmigt die Versammlung ein Unterstützungsgesuch.

Ein Promemoria des Magistrats in Betreff des Kämmerergehalts wird verlesen und beschließt die Versammlung, das Gehalt auf 550 Thlr. festzusetzen, einer später eintretenden Pension jedoch nur das Gehalt von 300 Thlr. zu Grunde zu legen und die früher normirten Tantiemen zur Kämmereikasse fließen zu lassen.

Der Vorsitzende theilt der Versammlung die Seitens der Königlichen Regierung für die Kämmererwahl erfolgte Genehmigung mit, worauf die Versammlung die vom Magistrate entworfene Bestallung mit dem Zusatze genehmigt, daß der Kämmerer keinerlei Nebenamt oder eine Agentur übernehmen dürfe.

Nach Erledigung der Tagesordnung verliest der Vorsitzende einen vom Stadtv. Janisch eingegangenen Bericht, betreffend die Uebergabe des Gymnasiums an den Staat. — Die zur Berathung dieser Angelegenheit niedergesetzte Commission hat sich dahin geeinigt, das Gymnasium abzutreten, wenn das Schulgeld niemals erhöht würde, daß die Stadt einen jährlichen Zuschuß von nur 1500 Thlr. zu leisten habe, und daß die Regierung die auf dem Gymnasialgebäude haftende Schuld von 8000 Thalern übernehme. Zur Beschlußfassung hierüber erbittet die Commission eine direkte Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, die wahrscheinlich am 5. k. M. stattfinden wird. — Schluß der Sitzung: 6½ Uhr.

— **Inowraclaw wird Weltstadt!** Zu den in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Häusereinstürzen ist noch ein Fall zu registriren. Gestern Mittag stürzte nämlich von dem zum Abramski'schen Grundstücke gehörenden Nebengebäude in der Wall-Straße der Dachstuhl und die Vorderwand ein. Glücklicherweise ist auch diesesmal kein Menschenleben zu beklagen, was vielleicht eine halbe Stunde später der Fall hätte sein können, da mehrere Soldaten in der dort etablirten Speiseanstalt zum Mittagstisch abonnirt sind. Dem Uebungsmarsche haben sie somit ihre Rettung zu verdanken.

— Für die Dauer des Reichstages ist, wie die „N. P. Z." meldet, auf Anordnung des evangelischen Ober-Kirchenraths in das allgemeine Kirchengebet folgende Fürbitte eingelegt worden: „Laß, o ewiger Gott, Deine Gnade walten über den Berathungen, welche zu dieser Zeit zur Gestaltung eines festen Bundes in unserem deutschen Vaterlande gepflogen werden. Heilige Du diese Arbeit und laß sie zum Frieden und Segen unseres deutschen Volkes und seiner Fürsten und zum Preise Deines heiligen Namens gereichen. Sei Du unseres deutschen Vaterlandes starker Schutz und Schirm, und gieb, daß alle christliche Obrigkeit mit unserem Könige unter Deinem Segen trachte, Dein Reich auf Erden bauen zu helfen und Deines Namens Herrlichkeit zu preisen."

Kruschwitz. Höherer Bestimmung zufolge ist die Fürsorge für die Erhaltung des alterthümlichen Thurmes am Goplosee hierselbst und für die Verschönerung der Umgebung desselben dem Inowraclawer Kreise nicht bloß gestattet, sondern demselben für die Zukunft ausdrücklich übertragen worden. Se. Majestät der König nehmen selbst den innigsten Antheil an der Förderung dieses Zweckes und haben dazu einstweilen ein Geschenk von 360 Thlrn. bestimmt und weitere Unterstützungen in Aussicht gestellt. Diese durch den Herrn Landrath dem Kreistage gewordene Mittheilung wurde mit großem Beifall entgegengenommen und beschloß derselbe, die Sache seinerseits auf's Eifrigste zu fördern. Derselbe bewilligte sofort aus Kreisfonds ein angemessenes Gehalt für einen Aufseher über die zu machenden Anpflanzungen und wählte ein aus drei Mitgliedern bestehendes Comitee, dem die Leitung der auszuführenden Verschönerungen übertragen wurde. Das Comitee, dessen Vorsitzender der Gutsbesitzer Alphons v. Moszcinski auf Rzeczyca ist, hat beschlossen, mehrere in der Nähe des Goplothurmes belegene Häuser und Gärten anzukaufen und die projektirten Verschönerungen im großartigsten Maßstabe ausführen zu lassen. Die dazu nöthigen sehr bedeutenden Kosten hofft es durch freiwillige Beiträge aufzubringen und hat zu diesem Zweck einen Aufruf an die polnischen Gutsbesitzer der Provinz Posen erlassen.

Der Fürstbischof von **Breslau**, Dr. Förster, hat, wie die „Schl. Z." meldet, ein Cirkular erlassen, in welchem er die Priester seiner Diöcese auffordert, bei jeder heiligen Messe sowohl, als in ihren Privatandachten der verfolgten Glaubensbrüder im Königreiche Polen zu gedenken, und ferner bestimmt, daß bei dem Gebete für den heiligen Vater, welches an jedem Sonntage vor dem Allerheiligsten verrichtet wird, durch die sechs Fastensonntage bis zum Palmsonntage einschließlich ein Vater Unser, ein Ave Maria und die Collekte ne despicias gebetet werde.

Aus Oletzko meldet man der „Danziger Ztg.": Hier sowohl als in Lyck sind in den letzten Tagen eine ansehnliche Zahl Militärpferde zu guten Preisen aufgekauft. Die Käufer waren Händler aus der Provinz und aus

der Mark. — Wohin die Pferde weiter gehen und zu welchen Zwecken sie gekauft werden, weiß man hier nicht. Es ist für einzelne gute Pferde bis 200 Thlr. bezahlt worden.

Feuilleton.

Der Eifersüchtige.

Eine wahre Geschichte.

In den letzten Tagen des Carnevals im Jahre 1850 saßen Herr Aubert, ein reicher Mann, der sich von allen Geschäften zurückgezogen hatte, und sein Freund Marfeld im Hause des Ersteren in Paris beim warmen Ofen beisammen. Es war schon beinahe Mitternacht. Die Frauen und der Sohn des Hauses hatten sich entfernt, und Aubert meinte, sie seien noch auf die Redoute gegangen. Die beiden Alten wurden bei einer Flasche alten Gompolskircher zutraulicher.

„Mein lieber Freund Aubert," sagte Marfeld, „ich begreife nicht, warum Du Dich mit solcher Hartnäckigkeit der Heirath Deines Sohnes mit Fräulein Moris widersetzest? Das Mädchen ist wohlerzogen, hübsch, reich und von guter Familie. Die beiden jungen Leute lieben sich —."

„Ich widersetze mich dieser Vereinigung nicht, wohl aber meine Frau."

„Und warum?"

„Ja, warum? Du weißt wohl, die Frauen geben nicht gern Ursachen an."

„Höre mich, Aubert, Du warst immer ein vernünftiger Mann. Ich kenne nur einen Fehler an Dir, welcher freilich — ich muß gestehen — Deine guten Eigenschaften manchmal in den Schatten gestellt hat, aber der in Deinem jetzigen Alter schon vergangen sein wird. Ich meine Deine Eifersucht."

„O! eifersüchtig bin ich gar nicht mehr. Du siehst wohl, ich lasse meine Frau allein auf die Redoute gehen, ohne mich um sie zu bekümmern."

„Nun, sie zählt auch schon fünfzig, da ist keine Gefahr dabei. Ich erkenne mit Vergnügen, daß Du nicht mehr eifersüchtig bist. Du warst es aber wenigstens durch zwanzig Jahre und das ist eben ein Beweis Deiner Liebe zu Deiner Frau."

„Ja, ja! Ich war unsinnig verliebt in meine Frau."

„Eben diese unsinnige Liebe ist es, welche Deiner Frau eine unumschränkte Macht über Dich eingeräumt hat, und diese Macht mißbraucht sie jetzt."

„Du hältst mich also für sehr schwach? So, was man im gemeinen Leben einen Pantoffelhelden nennt?"

„Du mußt wohl sehr schwach und nachgiebig sein, da Du nicht einmal die Ursache weißt, warum sich Deine Frau dieser Heirath widersetzt."

„O ich weiß sie wohl, und es ist eine sehr vernünftige Ursache. Du wirst lachen, allein wenn ich Dir Alles erkläre, so wirst Du einsehen, daß sie ihre Einwilligung zu dieser Heirath nicht geben darf, und daß ich ihr dagegen nichts einwenden kann."

„So rede, rede!"

„Die ganze Schuld trägt — ein Stockfisch mit Sauerkraut."

Marfeld rückte seinen Stuhl zurück, er sah seinen Freund starr an und suchte in seinen Blicken ein Zeichen von Geistesabwesenheit.

„Wie?" rief er endlich im höchsten Erstaunen, „ein Stockfisch mit Sauerkraut? Bist Du närrisch oder hältst Du mich dafür?"

„Keines von beiden. Du weißt, daß dies meine Lieblingsspeise ist, daß hingegen meine Frau eher vor Hunger stürbe, als sie ein Stückchen davon anrührte."

„Du hast mir das schon oft gesagt, aber ich sehe nicht ein —"

„Ich muß Dir dies in's Gedächtniß zurückrufen, bevor ich Dir die Geschichte erzähle, welche sich vor zweiundzwanzig Jahren bei mir zugetragen."

„Das war zu jener Zeit, als Du noch eifersüchtig warst?"

„Richtig; meine Frau war damals achtundzwanzig Jahre alt, ich trieb noch mein Geschäft und wir machten ein großes Haus. Herr von Moris besuchte uns oft."

„Das war der Vater des Mädchens, welches Dein Sohn heirathen will?"

„Derselbe. Er war damals ein schöner Mann, liebenswürdig, geistreich, auf welchen man wohl eifersüchtig werden konnte: und ich ward es."

„Daran erkenne ich Dich, lieber Freund, und ich wette darauf, daß diese Eifersucht nicht den mindesten vernünftigen Grund hatte und daß Dein krankes Gehirn Phantome für Wirklichkeit nahm."

„Du würdest Deine Wette verlieren."

„Beweise mir's!"

„Nichts leichter als das."

Mit diesen Worten stand Aubert auf und klopfte mit der Hand an die Wand des Gemaches, welches hohl zurücktönte. „Du weißt," sprach er, „es existirte einst ein gewisser Dionys in Syrakus, der sich eines ähnlichen Mittels bediente, um die Geheimnisse seiner Freunde zu erfahren; ein König von England ahmte ihm nach und man nannte sein geheimes Gemach die Ohren des Königs. Ich hatte auch, wie diese beiden Herrscher, meine verborgenen Ohren."

„Wirklich?"

„Ja; in den ersten Zeiten meiner Ehe ließ ich hart an diesem Salon ein geheimes Kabinet herrichten, dessen Existenz Niemand ahnte und wo man jedes Wort hören kann, welches in diesem Salon gesprochen wird. Ich begab mich immer durch eine verborgene Thür dahin, wenn man mich weit entfernt glaubte."

„Nein, einer solchen Indelikatesse hätte ich Dich nicht fähig geglaubt."

„Du hast Recht und ich will mich auch nicht entschuldigen; aber bedenke, ich hatte eine schöne Frau und war eifersüchtig. Uebrigens kann ich Dir betheuern, daß ich seit 10 Jahren keinen Fuß mehr in ein geheimes Gemach gesetzt habe und daß ich auch selbst den Schlüssel dazu verloren habe. — Ich konnte also damals die Zudringlichkeiten des Herrn v. Moris bei meiner Frau unbemerkt beobachten. Täglich wurde der Gefürchtete zärtlicher. Meine Frau setzte dieser Zärtlichkeit ihre Pflicht, ihre Liebe für mich und für ihr Kind entgegen. Sie stellte ihm vor, wie ihr Ruf, der ihr heilig sei, dadurch leiden würde, und wie sie selbst ewige Gewissensbisse foltern würden, wenn sie seiner Liebe Gehör gäbe. Moris schwur, daß er ohne Sie nicht leben könne, er bot ihr sein Vermögen, sein Herz, seine Hand. Er schlug ihr vor, mit ihr bis an's Ende der Welt zu fliehen; er legte ihr einen heiligen Eid ab, er wollte sie noch mit weißen Haaren so lieben, wie in diesem Augenblicke, und wenn sie ihn nicht anhöre, so wolle, so müsse er seinem verhaßten Leben ein Ende machen."

„Nun das war freilich ein wenig stark — und Deine Frau?"

„Meine Frau brach in Thränen aus, erwiederte mit erstickter Stimme, sie könne, sie dürfe nicht sagen, was sie in diesem Augenblicke fühle, aber er möge überzeugt sein, daß er nicht der einzige Unglückliche sei; kurz, sie gab ihm zu verstehen, daß ich das einzige Hinderniß auf der Welt sei, welches dem hohen Glücke entgegenstehe, so viel Liebe und Aufopferung anzuerkennen und zu belohnen."

„Wäre es möglich?" rief Marfeld.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Die große Bär & Hermann'sche Druckerei in Leipzig, in welcher 12 Schnellpressen arbeiten, ist am 10. durch Feuer bis auf den Grund zerstört worden. Dadurch erleidet das in dieser Offizin hervorgehende in 60,000 Exemplaren verbreitete illustrirte Familienblatt „Omnibus" eine momentane Stockung, welche jedoch, wie wir erfahren, durch das hülfsweise Eintreten von drei anderen Leipziger Buchdruckereien und energische Maßnahmen Seitens der Verlagshandlung des „Omnibus" bald gehoben sein wird.

— Durch Schadhaftwerden eines Holzschnittes, der sich seiner Größe wegen nicht sofort ersetzen ließ, ist der Druck der Nr. 8 der „Gartenlaube" um einige Tage verzögert worden, so daß die Ausgabe desselben anstatt Freitag den 22., erst Dienstag, den 26. d. erfolgen kann.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 27. Februar.

Man notirt für

Frischer Weizen 125—128pf. bunt 66—68 Thlr. 128—130pf. hellbunt 70—74 Thlr. feine schwere Sorten über Notiz.

Roggen: 122—125pf. 47 bis 48 Thl.

Erbsen: 45—50 Thl.

Gerste: gr 40—42 Thl.,

Hafer 24 Thl. pr. 1200 Pfd.

Kartoffeln 12 Sgr. pro Scheffel

Bromberg 27. Februar.

Weizen, frischer 124—128pf. holl. 67—72 Thlr. 129—130pf. holl. 74—78 Thlr.

Roggen 122—125pf. holl. 50—51 Thl.,

Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel

Erbsen Futter 45—50 Thl. Kocherbsen 52 Thlr.

Gr.-Gerste 41—43 Thl. feinste Qual 1—2 Thlr. h

Spiritus $16\frac{1}{3}$ Thlr.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier $23\frac{1}{6}$ pCt. Russisch Papier $23\frac{1}{6}$ pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß Courant 11—12 pCt.

Berlin. 27 Februar.

Roggen ermattend loco 56 bez.

Februar $55\frac{3}{4}$ Frühjahr $53\frac{1}{2}$ bez. Mai-Juni $53\frac{3}{4}$ bez.

Frühjahrs-Weizen 77 Thlr.

Spiritus; loco $16\frac{5}{8}$ bez. Februar $16\frac{5}{8}$ bez. April-Mai $16\frac{3}{4}$ bez.

Rüböl: Febr. $11\frac{7}{24}$ bez April-Mai $11\frac{11}{24}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $89\frac{3}{4}$ bez.

Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. $77\frac{7}{8}$ bez.

Russische Banknoten $81\frac{7}{8}$ bez.

Staatsschuldscheine $85\frac{1}{2}$ bez.

Danzig. 27. Februar.

Weizen Stimmung: unverändert — Umsatz 50 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw